

Die wunderbare Katastrophe

Ausstellung „American Photographs“ in Brunsbütteler Stadtgalerie zeigt New-York-Aufnahmen aus privater Sammlung



Eine rastlose Stadt, sie sich ständig verändert: Die Aufnahme von Berenice Abbott ist um 1936 entstanden und zeigt die Pike und Henry Street an der Lower East Side („Lower East Side 9 – Pike and Henry Street“). Heute gibt es diese Häuserzeilen nicht mehr.

Von Stefan Schmid

Brunsbüttel – Eine rastlose Stadt wie New York hat ihre Offenbarungen, aber auch ihre Geheimnisse. Diese zu ergründen und sie für einen Zehntel- oder Hundertstelmoment zu verewigen, hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein ganz junges Medium gezeitigt – die Fotografie.

Ein unerkannt bleiben wollender, norddeutscher Privatsammler (oder Sammlerin?) hat für die Öffentlichkeit nun zum dritten Mal seine Foto-Schatztruhe geöffnet – diesmal exklusiv für die Stadtgalerie in Brunsbüttel, die sich seit Jahren, das betonte Leiterin Silke Eikermann-Moseberg bei der Eröffnung, der Fotokunst verpflichtet fühlt. Gezeigt werden jetzt 51 Arbeiten ganz verschiedener, bekannter wie unbekannter Fotografen – mit ganz unterschiedlichen Ansätzen, Ambitionen und Motiven.

Die freie Kuratorin Erle Besert hat die Foto-Auswahl unter dem Motto „American photographs – ... New York, New York!“ zusammengestellt und schickt den Besucher der Ausstellung auf einen Rundgang durch die New Yorker Stadt- und amerikanische Fotokunstgeschichte. Das Besondere dabei sind die Dokumente selbst – es sind alles Originalabzüge aus ihrer Zeit, sogenannte vintage prints.

Insofern kommt man der Kult-Metropole zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ganz nah. Auch den Menschen, die dort

gelebt, gearbeitet, gefeiert oder sich einfach bei schönem Wetter entspannt haben. Wie die Aufnahme „Balmer's Bath“ aus dem Jahr 1898 beweist: Sie zeigt eine lockere New Yorker-Gesellschaft an einem luftigen sommerlichen Tag am Strand von Coney Island. Nur 60 Jahre nach der Geburtsstunde der Fotografie durch den Franzosen Louis Jacques Mandé Daguerre (1838) markiert die älteste Aufnahme in der Ausstellung den Beginn der bildlichen Vermarktung des öffentlichen Lebens. Das Foto stammt von einem unbekanntem Fotografen der Agentur Underwood & Underwood, die seinerzeit zu den größten Agenturen der Welt gehörte. Das Erfolgsrezept war einfach: Vertreter verkauften die Bilder von Tür zu Tür.

Einen neuen künstlerischen Ansatz verdeutlichen mehrere andere Arbeiten, nämlich die Mitglieder der Gruppe „Secession“, die später das Magazin „Camera Work“ gründeten. Sie sahen in dem neuen Medium vor allem ein künstlerisches Ausdrucksmittel. Doch schnell unterteilte sich die Richtung in zwei Strömungen. Die eine fühlte sich eher der symbolischen Kunst verpflichtet. Vorbild war die Malerei und der Impressionismus – dies belegen die gezeigten Arbeiten von Harry C. Rubincam und William B. Post, die idyllisch anmutende Winterlandschaften fotografierten. Die Aufnahmen stammen aus den Jahren 1902 bis 1910. Als deutlicher Kontrast steht das Bild „Telegraph poles“ von Paul Strand aus dem Jahr 1916 ge-

genüber. Er wollte den Betrachter nicht mehr hinter Licht führen, sondern ihm die Wirklichkeit „brutal“ abbilden und zeigen („straight photography“).

In den meisten Arbeiten der Ausstellung wird New York selbst zum Thema gemacht. Viele Fotografen ließen sich von einer Stadt inspirieren, die schon damals als der Inbegriff des modernen Lebens galt, im positiven wie negativen Sinn. Und das Babylon der Moderne wuchs in allen Bereichen, vor allem aber in den Himmel: neue Hochhäuser entstehen, Hochbahnen werden gebaut (später durch U-Bahnen ersetzt), Fabrik- und Industriekomplexe wuchern in und am Rande der Stadt. Kein Wunder, dass die Entwicklung der amerikanischen Fotokunst eng verwoben ist mit der Entwicklung von New York oder dem Big Apple, wie die Stadt auch genannt wird. Berühmt – und in der Ausstellung renommiert platziert – sind drei großformatige Arbeiten der Fotografin Berenice Abbott, die aus ihrem Zyklus „Changing New York“ stammen, das insgesamt 650 Arbeiten umfasst. Die Fotos von der Lower East Side zeigen eine sich hungrig entwickelnde Großstadt: Hochbahnen bestimmen das Straßenbild, verdunkeln die Szenerie und schaffen einen neuen städtischen Kosmos.

In dieser Foto-Tradition stehen gleich eine ganze Reihe von Fotografien, die in der Ausstellung zu sehen sind. Die Kameralinsen der Fotografen kleben förmlich am Bauwahn in den



Der Broadway um 1920, fotografiert von Ben Heller (Foto oben); „The phoenix“, 1940, von Robert Leavitt.

Himmel, zeigen Skyscrapers, Brücken und andere Großbauten. Zur „neuen Sachlichkeit“ tendierte vor allem Margaret Bourke-White, die sich häufig mit industriellen Sujets beschäftigt hat. Symbolisch meisterhaft inszeniert Robert Leavitt in „The phoenix“ die Metropole, die sich immer wieder neu erfindet und aus dem Müll wie ein Phoenix aus der Asche empor steigt: Das Foto zeigt im Vordergrund einen Riesenhaufen Schrott aus Stahl und Eisen, dahinter wächst in leichter Unschärfe, fast wie hineingezeichnet, ein neuer Hochhausgigant in den Himmel.

Kurz schweift die Ausstellung in zwei andere Genres ab, in die Werbefotografie der 50er-Jahre und die Porträtkunst (Philippe Halsman und Richard Avedon), um schnell wieder zum Thema New York zurückzukommen: Szenisch dicht und anziehend sind die Momentaufnahmen aus dem Straßenleben der Stadt. Hier sind besonders die Arbeiten von Helen Levitt, Ben Heller und Walter Rosenblum zu nennen.

Auf jeden Fall lädt die großartige Ausstellung „American Photographs“ zum mehrmaligen Verweilen ein, denn sie liefert neue und vertraute Motive von einer Stadt, die die Journalistin Sabina Lietzmann einmal als „die wunderbare Katastrophe“ bezeichnet hat.

● Bis Sonntag, 15. Mai, ist die Ausstellung in der Stadtgalerie im Elbforum Brunsbüttel zu sehen: mittwochs bis sonnabends von 15 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr.